

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 29 (1954)

Heft: 9

Artikel: Der Zürcher Baukostenindex am 1. August 1954

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Die definitive Zusage verbilligten Geldes im Sinne von Ziffer 3 wie auch die Beteiligung am Kapital der Genossenschaft für Alterswohnungen im Sinne von Ziffer 4 erfolgen jeweils auf Grund der bereinigten Pläne durch Stadtratsbeschuß, der der Genehmigung des Großen Gemeinderates unterliegt.

Die sozialdemokratische Minderheit des Stadtrates ist der Auffassung, die Darlehensgewährung zu 2 1/4 Prozent sollte auch auf die erste Hypothek ausgedehnt werden. Zudem empfiehlt sie, die Belehnungsgrenze auf 94 Prozent zu erhöhen.

Gts.

Erneuter Aufschub von Umzugsterminen

Der Bundesrat veröffentlichte die bereits angekündigte Botschaft zu einem Bundesbeschuß betreffend Erstreckung der Geltungsdauer des Beschlusses über den Aufschub von Umzugsterminen. Durch einen dringlichen Bundesbeschuß vom 20. März 1953 wurden auf Grund des Bundesbeschlusses vom 26. September 1952 über die befristete Weiterführung einer beschränkten Preiskontrolle erneut Bestimmungen über den Aufschub von Umzugsterminen erlassen. Diese gelten noch bis 31. Dezember 1954.

Der Bundesrat beantragt nun den eidgenössischen Räten, in einem Bundesbeschuß die Geltungsdauer des Bundesbeschlusses vom 20. März 1953 bis zum 31. Dezember 1956 zu erstrecken. Die Erneuerung des Bundesbeschlusses geht auf ein Gesuch des Regierungsrates von Baselstadt zurück, der darlegte, daß sich die Hoffnung, der Wohnungsmangel möchte bis Ende 1954 behoben sein, nicht erfüllt habe. Die Lage des Wohnungsmarktes sei immer noch prekär.

Eine Umfrage des Bundesrates bei den anderen Kantonen ergab, daß Zürich, St. Gallen, Neuenburg und Baselland das Gesuch unterstützen. Bern spricht sich entschieden gegen eine

weitere Verlängerung aus. Luzern erachtet die Weiterführung des Bundesbeschlusses für den Kanton Luzern nicht als unmittelbar notwendig.

Der Bundesrat verkennt keineswegs, daß der Aufschub von Umzugsterminen einen schweren Eingriff in das ordentliche Recht bedeutet, doch kann er nicht umhin, wenn auch mit schweren Bedenken, den erwähnten Bundesbeschuß zu beantragen. Wenn er dringlich erklärt werden soll — er muß auf den 1. Januar 1955 in Kraft treten — müssen ihn die eidgenössischen Räte in der kommenden Herbstsession verabschieden.

Der Bundesrat betont, daß es in erster Linie an den Kantonen liegt, durch ihre Praxis den Weg zurück zum ordentlichen Recht zu weisen; denn Art. 1 des Bundesbeschlusses vom 20. März 1953 erklärt lediglich, daß die Kantonsregierungen Gemeinden zum Aufschub eines Umzugstermins ermächtigen können. Die Kantonsregierungen haben es somit in der Hand, einer Gemeinde das Mittel des Aufschubs nicht mehr zur Verfügung zu stellen und sie damit zu zwingen, andere Wege zu suchen.

«NZZ»

Motion zur Mietzinserhöhung

Im Zürcher Kantonsrat reichte *Hch. Gerteis* die folgende Motion ein:

«Der Regierungsrat wird eingeladen, die im Interesse der Mieter notwendigen Maßnahmen für eine durchgreifende Kontrolle über die Durchführung des Bundesratsbeschlusses über Mietzinse für Immobilien vom 1. Juni 1954 (Bewilligung einer generellen Mietzinserhöhung) im Kanton und in den Gemeinden vorzukehren.

Insbesondere sind zweckmäßige Maßnahmen zur völligen

Einhaltung der in Art. 4 des Bundesratsbeschlusses enthaltenen Voraussetzungen für Mietzinserhöhungen anzuordnen.

Der Regierungsrat wird ersucht, dem Kantonsrat über die getroffenen Maßnahmen Bericht zu erstatten. Ferner wird der Regierungsrat eingeladen, die Folgen des Bundesratsbeschlusses statistisch zu erfassen und dem Kantonsrat zu gegebener Zeit über die Ergebnisse Bericht zu erstatten.»

Der Regierungsrat erklärte sich damit einverstanden, die Motion zur Prüfung entgegennehmen zu wollen.

Der Zürcher Baukostenindex am 1. August 1954

(Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Zürich)

Wie die am 1. August 1954 durchgeführte Erhebung des Statistischen Amtes zeigt, haben sich die Baukosten in der Stadt Zürich im letzten Halbjahr nicht wesentlich verändert. Der auf der Basis Juni 1939 = 100 berechnete Zürcher Baukostenindex ist vom 1. Februar bis 1. August 1954 nur noch von 194,8 auf 193,3 Punkte oder um 0,8 Prozent zurückgegangen. Gegenüber dem Höchststand vom Sommer 1952 (203,8 Punkte) jedoch ergibt sich eine Senkung um 10,5 Punkte oder 5,2 Prozent.

Der halbjährlich ermittelte Zürcher Baukostenindex ist eine *Richtzahl*, die angibt, wie sich die Erstellungskosten von Mehrfamilienhäusern vom Typ des Zürcher Indexhauses gegenüber 1939 verändert haben. Als Indexhaus dient ein eingebautes Sechsfamilienhaus an der Zeppelinstraße in Zürich 6, das 1932 erstellt wurde und für das jeweils rund 100 Baufirmen dem Statistischen Amt detaillierte Offerten unterbreiten.

Von den drei Hauptkostengruppen sind diesmal die «Übrigen Kosten» am stärksten zurückgegangen, nämlich von 194,7 auf 191,3 Punkte oder um 2,0 Prozent. Die Kosten des Innenausbau ermittelten sich von 197,9 auf 195,7 Punkte oder um 1,1 Prozent, während die Rohbaukosten mit 190,9 Punkten praktisch unverändert geblieben sind. Unter den mit 38,9 Prozent der Gesamtkosten im Index berücksichtigten Rohbaukosten verzeichnen nur die Kunststein- und die Zimmerarbeiten einen unbedeutenden Rückgang; die übrigen Rohbaukosten blieben praktisch unverändert. Beim Innenausbau, der mit einem Anteil von 48,4 Prozent in den Gesamtindex ein geht, sind infolge der niedrigeren Heizstoffpreise die Kosten der Ausheizung um 9,6 Prozent zurückgegangen. Die Aufwendungen für Linoleumbeläge haben sich um 7,5 Prozent ermäßigt, was ebenfalls auf Materialpreissenkungen zurückzuführen ist. Verbilligungen um 4 bis 5 Prozent ergeben sich

ferner bei den Gruppen «Elektrische Installationen», «Kochherd, Boiler», «Beschläge» und «Holzböden».

Die Ermäßigung der *Übrigen Kosten*, deren Anteil an den Gesamtkosten 12,7 Prozent beträgt, ist zur Hauptsache auf die neuen Berechnungsgrundlagen bei den Werkanschlüssen zurückzuführen, wie sie am 27. Januar 1954 vom Gemeinderat beschlossen worden sind. Während durch diese Neuregelung die Kosten des Anschlusses an das elektrische Leitungsnetz anstiegen, weil die Leitungen auf Privatgrund nun vom Bauherrn bezahlt werden müssen, ist der Anschluß an die Hauptwasserleitung statt wie bisher vom Bauherrn nun vom Wasserwerk zu tragen. Infolgedessen resultierte für die Gesamtkosten der Werkanschlüsse gegenüber der Vorerhebung eine Ermäßigung von rund 15 Prozent.

Die nach den Normen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) ermittelten *Kosten pro Kubikmeter* umbauten Raumes sind von Fr. 101.15 im Februar 1954 auf Fr. 100.48 im August zurückgegangen.

FÜR HAUS UND FAMILIE

Das Buch hält sich — trotz Radio und Fernsehen

sfd. Zu den häufigsten Klagen über den angeblichen Kulturzettel gehört die Behauptung, daß viel weniger als früher gelesen werde. Radio und Fernsehen würden die Lektüre des guten Buches verdrängen.

Diese Klagen sind, wie genaue Beobachtungen zeigen, zumindest in dieser allgemeinen Form unrichtig. Die Verkaufsziffern des Buchhandels zum Beispiel in den Vereinigten Staaten und in der Schweiz zeigen in den letzten Jahren eine Zunahme, die mengenmäßig noch größer als im finanziellen Ergebnis ist. Der vor kurzem bekanntgegebene Überblick des Sekretariats des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegervereins weist nach, daß an Weihnachten 1953 10 bis 12 Prozent mehr Bücher als im Vorjahr verkauft wurden. An der Spitze der Buchverkäufe lagen — vom außerordentlichen Erfolg des neuen reformierten Kirchengesangbuchs abgesehen — folgende zehn Bücher: Marianne Monestier, Albert Schweitzer, der große weiße Doktor; Geoffrey Bocca, Elisabeth II. und Philipp; Mark Twain, Tagebuch von Adam und Eva; Kurt Guggenheim, Alles in Allem, Band I und II; Giovanni Guareschi, Don Camillo, Band I und II; Helveticus; Olga Meyer, Urs; René Gardi, Mandara; Han Suyin, Alle Herrlichkeit auf Erden; A. J. Cronin, Hinter diesen Mauern... Der Umsatz sehr anspruchsvoller Werke bleibt allerdings ungenügend, wofür unter anderm der durchschnittliche Rückgang des Absatzes von Klassikern und wertvollen Gedichtbänden zeugt, wogegen das wissenschaftliche Buch auf der ganzen Welt, besonders aber in der Schweiz, Westdeutschland und den USA, in stetem «Vormarsch» begriffen ist. Freilich gibt es hier große Unterschiede nach Gebiet und Titeln: manche naturwissenschaftliche Darstellungen dürfen auch buchhändlerisch fast als Erfolg gelten, während gewisse geisteswissenschaftliche Bücher nur mit hohen Zuwendungen von kulturellen Stiftungen und Gesellschaften erscheinen können. Daß aber das seriöse Informationsbedürfnis weiter Schichten groß ist, beweisen die überraschenden Absatzerfolge des siebenbändigen Schweizer Lexikons oder die Auflageziffern des neuen «Großen Brockhaus» in zwölf Bänden, dessen erster Band kurz nach Erschei-

Der Internat. Genossenschaftsbund

umfaßt heute 64 direkt angeschlossene Organisationen in 35 Ländern, denen 378 500 Einzelgenossenschaften mit zusammen rund 117 Millionen Mitgliederfamilien angehören. Es sind dies:

	Mitgliederzahl in Millionen
42 300 Konsumgenossenschaften	61
64 300 Landwirtschaftliche Genossenschaften	17,5
255 000 Kreditgenossenschaften	31,3
*15 000 Bau- und Wohngenossenschaften	1,5
9 700 Produktiv- u. Handwerkergenossenschaften	0,8
Sonstige Genossenschaften	4,9

Dazu kommen:

56 Versicherungsgenossenschaften	41,9
24 Genossenschaftsbanken	

* Schätzung.

nen nachgedruckt werden mußte. Ähnliche Erfahrungen werden aus dem «Fernsehland USA» gemeldet.

Nun dürfen aber aus diesen Tatsachen keine voreiligen Schlüsse gezogen werden. Zunächst müßte man wissen, ob der beträchtliche Bevölkerungszuwachs der letzten Jahrzehnte nicht durchschnittlich größer war als die Umsatzsteigerung des Buchverkaufs. Ferner wäre die entscheidende Frage zu stellen, ob die Jugend mehr oder weniger liest oder ob nicht vor allem die stark zunehmenden höheren Altersklassen und die Pensionierten zu «leidenschaftlichen» Lesern geworden sind. Endlich steht für manche Beobachter fest, daß mehr Bücher gekauft, aber weniger gelesen werden als früher und daß die Ausleihe gewichtigen Lesestoffes bei den öffentlichen Bibliotheken nicht dem Bevölkerungszuwachs entspricht. Diese Erscheinung kann aber aufgewogen werden durch vermehrte Hauslektüre. Es ist eine Tatsache, daß kleine Heimbibliotheken, in denen sich auch Klassikerausgaben finden, heute viel häufiger anzutreffen sind als vor ein oder gar zwei Jahrhunderten, in denen oft die Bibel und zwei oder drei schön illustrierte Bände, Almanache, «Historien» usw. den ganzen Lese-schatz ausmachten. Nur sehr eingehende Untersuchungen vermöchten daher abzuklären, ob in den gegenwärtigen Kulturstaaten mehr oder weniger als früher gelesen wird und welches die qualitative Auswahl ist. Wahrscheinlich bestehen dabei auch starke regionale Unterschiede. Wenn man die Untersuchungen von Eduard Strübin in seiner Darstellung «Baselbieter Volksleben» verallgemeinern darf, hat vor allem die Landschaft neben die Bibel einen ganz andersartigen Lesestoff gestellt. Aber auch hier sind Ausnahmen häufig, und die «Säkularisation» ist bei weitem nicht so eindeutig oder verbreitet, wie oft behauptet wird. Zudem werden frühere Zustände in romantischer Beleuchtung idealisiert.

In großen Zügen ergibt sich, daß das Buch und auch das gute Buch sich hält oder genau so um seinen berechtigten Platz kämpfen muß wie in der Zeit von Goethe und Schiller. Eine zusätzliche Bedrohung des talentierten Werkes ist da-